

KRISENZEITEN IN EUROPA

Während das 17. Jahrhundert eine erste, langandauernde Blütezeit in der Entwicklung des Ursulinenordens darstellt und dieser sich bereits über die Grenzen Europas hinaus ausbreitet, kommt es von der Mitte des 18. Jahrhunderts an im europäischen Raum zu einem gewissen Stillstand. Seit dem Ende eben dieses Jahrhunderts werden die Ursulinen durch mehrere Krisenzeiten in ihrer Existenz erschüttert.

Von 1780 bis 1815 rollt eine Säkularisierungswelle über Europa hinweg. Vorbereitet ist diese Entwicklung bereits durch die sogenannte Aufklärung des 17. und 18. Jahrhunderts, welche die autonome Vernunft und die individuelle Freiheit des Menschen als höchste Werte betrachtet.

In Deutschland findet diese geistige Bewegung im aufgeklärten Absolutismus des Preußenkönigs Friedrich des Großen und des Kaisers Joseph II. ihren politischen Ausdruck. Betroffen sind von der kloster- und ordensfeindlichen Politik besonders die katholischen Länder im habsburgischen Einflussbereich. Für manche Klöster bedeutet dies das Ende, für andere die Unterbindung jeglicher Entfaltung.

Noch vernichtender wirkt sich diese Säkularisierungswelle in Frankreich aus. Die Französische Revolution mit ihren extrem kirchenfeindlichen Tendenzen stellt das jähe Ende einer großen Blütezeit dar. Fast alle 350 französischen Ursulinenklöster werden zerstört, die Schwestern vertrieben, verfolgt und auch getötet. So sterben 1794 in Oranges 16 und in Valenciennes acht Ursulinen wegen ihres Glaubens auf dem Schafott. Erst unter Napoleon können einige Ursulinenklöster in Frankreich in mühsamer Aufbauarbeit ihre Erziehungstätigkeit wieder aufnehmen.

In Deutschland – insbesondere im süddeutschen Raum - rufen ab 1802 die Auswirkungen der Säkularisation ebenfalls eine lange Zeit äußerer und innerer Spannungen hervor. Aufgrund der Wertschätzung des erzieherischen Wirkens dürfen zwar die meisten Ursulinenkonvente ihre schulische Tätigkeit fortsetzen, das Verbot der Aufnahme neuer Mitglieder beeinträchtigt jedoch auf Dauer die pädagogische Tätigkeit und führt zu schweren wirtschaftlichen Belastungen. Hinzu kommt, dass kein nach außen hin erkennbares Ordensleben mehr geführt werden darf, was schließlich auch innere Spannungen zur Folge hat.

Erst im Zuge der Restaurationspolitik, die seit 1815 versucht, die Folgen der Französischen Revolution rückgängig zu machen, erleben die Niederlassungen der Ursulinen in Deutschland eine neue Zeit der Blüte. Neben einer Reihe von Neugründungen, die erneut über die Grenzen Europas hinaus in die verschiedenen Erdteile reichen, gewinnt seit der Mitte des 19. Jahrhunderts die höhere Mädchenbildung zunehmend an Bedeutung sowie auch die Ausbildung von Lehrerinnen für den Volksschulbereich. Dadurch wächst der Einfluss der Ursulinen auf das einfache Volk.

Diese neuerlich gute Entwicklung wird für die zu Preußen gehörenden Länder durch den im Jahre 1871 beginnenden Kulturkampf unter dem Reichskanzler Otto von Bismarck jäh beendet. Da nach Ansicht seiner Verfechter die pädagogische Tätigkeit der Ursulinen dem kulturellen Fortschritt entgegenwirkt, müssen die meisten Schwestern ab 1875 Deutschland verlassen, nachdem alle Orden und Kongregationen, die nicht der Krankenpflege dienten, verboten worden waren. Sie zerstreuen sich in verschiedene europäische und außereuropäische Länder. In den Niederlanden, in Belgien, England, Amerika und Australien kommt es in diesem Zusammenhang zu Neugründungen.

Als Bismarck angesichts der innenpolitischen Folgen den Kulturkampf abbrechen muss und von 1880 -1887 die Kulturkampfgesetze in Etappen abgebaut werden, sind die folgenden Jahrzehnte erneut erfüllt von einer regen schulischen Tätigkeit der wieder erstandenen Konvente. Besonders das höhere Mädchenschulwesen erlebt jetzt einen beachtlichen Aufschwung. Die Ursulinen nehmen in dieser Zeit regen Anteil an den einsetzenden Schulreformen, und Schwestern gehören zu den ersten weiblichen Studierenden an den Universitäten. Auch in diesem Zeitabschnitt entsteht eine Reihe neuer Klöster.

Die Zeit der Nationalsozialistischen Diktatur unter Adolf Hitler (1933-1945) bringt die Ursulinen wie alle Orden erneut in äußerste Bedrängnis. Wenn auch das im Jahre 1933 mit der katholischen Kirche geschlossene Konkordat die kirchenfeindliche Einstellung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei noch verschleiert, so lässt das Vorgehen gegen die einzelnen Klöster bereits auf einen beginnenden Schulkampf schließen, der dann 1938 ganz offen und in vollem Umfang ausbricht. Die Auflösung von Schulen bzw. die Umwandlung der Privatschulen in öffentliche Schulen sowie die Beschlagnahmung von klösterlichen Gebäuden zwingen die Schwestern, sich nach anderen Aufgabengebieten umzusehen, die oft im seelsorglichen Bereich liegen. Der 1941 ausbrechende Klostersturm bringt für mehrere Klöster durch den Verlust des Besitzes und der Heimat große wirtschaftliche Not. Hinzu kommt am Ende des Krieges die Vertreibung der Ursulinen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten.

Doch sogleich nach Kriegsende beginnen die Ursulinen mit dem Wiederaufbau der alten Klöster und Schulen sowie mit der Errichtung neuer pädagogischer Einrichtungen, mit denen sie sich den Herausforderungen im gesamten Bildungsbereich stellen. Eine neue Blütezeit scheint sich anzubahnen. Sie findet Unterstützung durch den Aufbruch innerhalb der katholischen Kirche, dessen Höhepunkt das Zweite Vatikanische Konzil (1962 - 1965) ist. Doch der bald spürbar werdende Mangel an Ordensnachwuchs und die damit zunehmende Überalterung einerseits sowie der notwendig werdende räumliche und institutionelle Ausbau der Schulen andererseits bringen die Ursulinen erneut in Bedrängnis. Die Krise innerhalb der katholischen Kirche und der gesellschaftliche Pluralismus zwingen sie zu einem Überdenken ihres Selbstverständnisses. In der Besinnung auf die ursprüngliche Absicht Angela Mericis und im Hören auf die Erfordernisse der Zeit liegt die Chance zu einem neuen Aufbruch: Was würde Angela Merici heute tun?

Autorin: Sr. Gabriele Heigl OSU